

7 – DER RAUM DES UNBEHAGENS

„Ich bin nämlich eigentlich ganz anders, aber ich komme nur so selten dazu.“

(Ödön von Horváth)

Sigmund Freuds Abhandlungen zur Psychoanalyse mögen heutzutage veraltet wirken, seine kulturkritischen Diagnosen sind dagegen hochbrisant. Das gilt besonders für die 1930 verfasste Schrift *Das Unbehagen in der Kultur*. Überall in Europa waren zu diesem Zeitpunkt rechte Gruppierungen auf dem Vormarsch. Besonders im Deutschen Reich bestimmten Versuche, die parlamentarische Demokratie abzuschaffen und nach italienischem Vorbild durch einen Führerstaat zu ersetzen, die Nachrichten. In Thüringen wurde bereits ab 1929 gedacht und erprobt, was dann ab 1933 in Deutschland geschah. Auch ohne soziale Medien und Hate Speech waren Gewalt, Hass und Intoleranz im Alltag weit verbreitet. Wie schon das ‚Unheimliche‘, der Schlüsselbegriff zu Julian Kirschlers gespenstischer Fotoserie *High Noon* von leeren Straßen und verwaisten Plätzen während der Covid-19-Pandemie, ist auch der Begriff das ‚Unbehagen‘ nur schwer zu übersetzen. Als ästhetische Phänomene bringen beide Begriffe ein Gefühl oder besser eine Stimmung zum Ausdruck. Beim Unbehagen ist es laut Freud eine „befremdliche Kulturfeindlichkeit“, die die Angehörigen einer Kultur insgeheim wünschen lässt, diese zu zerstören – trotz der Errungenschaften der modernen Naturwissenschaften und nicht zu leugnenden Vorteile der Zivilisation.

So ist das Zitat von Ödön von Horváth, welches Julian Kirschler seinem *Raum des Unbehagens* voranstellt, durchaus mehrdeutig. Natürlich handelt es sich bei Horváth um eine Feststellung, die als „Gedanke eines Aufrechten“ verstanden werden soll. Mit etwas Frivolität und Freuds Schrift im Gepäck ließe sich der Sinn des Aphorismus, der ursprünglich aus der Komödie *Zur schönen Aussicht* (1926) stammt, als geheimer Wunsch des Kulturbürgers verstehen, seinen Trieben endlich einmal freien Lauf lassen zu dürfen, nämlich Hass, kriegerischer Mordlust und sexualisierter Gewalt.

Mit diesem Szenario spielen alle Arbeiten, die der Künstler Julian Kirschler im Alten Schlachthof in Pforzheim präsentiert. In Anlehnung an die Bibel und den US-amerikanischen Thriller *Seven* von David Fincher variiert der Künstler die sieben Todsünden zu Leugnung – Unfehlbarkeit – Männlichkeitswahn – Selbstzerstörung – Ignoranz – Wut – HaSS. Die immersive und interaktive Ausstellung 7 – DER RAUM DES UNBEHAGENS konfrontiert die Besucher*innen mit Geschehnissen oder gesellschaftlichen Entwicklungen, die in Deutschland im Besonderen und weltweit zu beobachten sind: Antisemitismus (Leugnung),

sexualisiertem Machtmissbrauch (Unfehlbarkeit), Krieg, Gewalt und Kriegsverbrechen (Männlichkeitswahn), Verharmlosung von Umweltschäden (Selbstzerstörung), irrationalen Denken und Handeln (Ignoranz), Hate Speech in Sozialen Medien (Wut), erstarkendem Rechtsradikalismus (HaSS).

Wie schon in den Werkserien *Berge, Wiesen und Wälder* (2019) und *High Noon* (2020/21) arbeitet Kirschler in *7 - Der Raum des Unbehagens* mit Sounds und taktilen Stimulationen, die er in der großen Halle des Schlachthofs zu einem immersiven und interaktiven Soundspace erweitert.

Auswahl der gezeigten Werke

DER TISCH I

Sechs Meter lang und 2,60 Meter breit, weiß lackiert und mit Blattgoldprofilen und handgefertigten Dekorationen auf der Oberseite. Anfang Februar 2022 staunte die Welt über den riesigen Tisch, an dem Russlands Staatschef Wladimir Putin zunächst den französischen Präsidenten Emmanuel Macron und dann den deutschen Bundeskanzler Olaf Scholz empfing. Anders als die „runden Tische“ der Vergangenheit, an denen sich bisher Staatsoberhäupter und Vertreter*innen verschiedener Parteien zur Verhandlung und friedlichen Bewältigung von Krisen trafen, werden die beklemmenden Sitzungen im Kreml zum Symbol der politischen Sprachlosigkeit angesichts der bevorstehenden Invasion russischer Streitkräfte in die Ukraine. Im Maßstab 1:3 hat der Künstler eine modifizierte Version des gewaltigen Möbelstücks in Auftrag gegeben. Statt der drei mächtigen Podeste, auf denen das Monster aus Eiche steht, wird die Tischplatte des Nachbaus in Leichtbauweise auf drei Füßen ruhen, die den Endstufen von russischen Sojus-Raumfähren ähneln. Anstelle der edlen Intarsien hat Kirschler die Tischplatte mit Blattgold umrahmen lassen und auf der Oberseite grüne, floral wirkende Verzierungen mit Panzern und Haubitzen verwendet, die durch zwei weggezogene Stühle am Tischende ergänzt werden.

Ausgestattet mit Noise-Cancelling-Köpfhörern tauchen die Besucher*innen in die absolute Stille der immersiven Installation *Der Tisch I* ein – Symbol des Schweigens und der Sprachlosigkeit angesichts der „Zeitenwende“, der grausamen Realität des Krieges mitten in Europa im 21. Jahrhundert. Über den direkten Anlass hinaus, bietet die Installation Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit selbst erlebten Situationen zwischenmenschlicher Sprachlosigkeit. Wenn die Sprache, wie der Philosoph Martin Heidegger geschrieben hat, das Haus des menschlichen Seins ist, dann ist das Verstummen des Dialogs die Grabkammer des Todes.

IN NOMINE PATRIS

2022 hat Julian Kirschler die aufwendige Re- bzw. Dekonstruktion eines gotischen Altars in Auftrag gegeben. Die Wahl des Dreiflügelaltars der St.-Johannis-Kirche in Dannenberg erfolgte über die Eingabe der Suchbegriffe „Triptychon“, „Altar“ in eine Suchmaschine. Statt der Passionsgeschichte, die der Flügelaltar in dem Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Triptychon darstellt, verhandelt IN NOMINE PATRIS auf drei Bildschirmen eine Passion der anderen Art: den Jahrzehnte langen sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der römisch-katholischen Kirche. Der Medienkünstler will so ein deutliches Zeichen gegen sexualisierte Gewalt und institutionellen Machtmissbrauch setzen. Stellvertretend für die Opfer erleben wir in dem ca. 3-minütigen Animationsfilm eine Prozession von beschädigtem Kinderspielzeug, das den virtuellen Kirchenraum nach und nach bevölkert und sich schließlich schweigend unter dem Kreuz versammelt. Ein Kamerafahrt in eines der Augen des Gekreuzigten beendet diese düstere ‚Toy Story‘. Weitere Modifikationen des in Istanbul von traditionellen Kirchenkünstlern hergestellten „Duplikats“ betreffen das Figurenensemble der Seitentafeln, die Spruchbänder der Propheten auf der Predella und die verzierten Aufsätze. Auf der rechten Tafel findet sich als Ready-made-Element eine bemalte Plastikfigur des heiligen Josef mit Kind, wie sie im Devotionalienhandel erworben werden kann. In der Figurengruppe des rechten Flügels wird mit „nicht sehen, nicht hören, nicht sagen“ das japanische Drei-Affen-Motiv zitiert, Anspielungen, die in einigen Spruchbändern der Predella wieder aufgegriffen werden: Noli dicere matri tuae (Sag nichts deiner Mutter), Audite et servite (Höre und diene), Os tuum non solum ad loquendum est (Der Mund ist nicht allein zum Sprechen da). Die Stinkefinger der Aufsätze mit dem bischöflichen Ring sprechen eine deutliche Sprache, eine obszöne Geste, die die Bild-Zeitung in ihrem Bericht über die Altar-Installation mit „Ich war das mit dem Stinkefinger-Altar!“ betitelte. Zur Präsentation des Altars gehören des Weiteren ein roter Teppich samt einer Reihe ausgedienter Kirchenbänke. Untermalt wird die 3D-Animation von den beklemmenden Geräuschen des einlaufenden Spielzeugs vor einer bedrohlichen Klangkulisse.

Dr. Robert Eikmeyer, Kunst- und Designtheorie Critical Studies in Art & Design